

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Ostermaier, Albert
Titelkampf

Fußballgeschichten der deutschen Autorennationalmannschaft
Herausgegeben von Ralf Bönt, Albert Ostermaier und Moritz Rinke. Mit
Texten von Albert Ostermaier, Moritz Rinke, Sönke Wortmann, Jan Brandt,
Norbert Kron, Jochen Schmidt, Jan Böttcher, Falko Hennig, Wolfram
Eilenberger, Tobias Hülswitt, Michael Lentz,

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 3969
978-3-518-45969-0

suhrkamp taschenbuch 3969

Wer hat nicht als Junge davon geträumt, Fußballprofi zu werden, und dann mit fünfzehn eingesehen, dass es nicht reicht? Wer redet nicht immer noch von Frank Mills Pfofenschuss, Michael Kutzops verschossenem Elfmeter, dem traumatischen Halbfinale 2006 gegen Italien? Von Maradonas »Hand Gottes«, der Genialität Gerd Müllers, dem europäischen Siegeszug des FC Carl Zeiss Jena unter Hans Meyer? Die deutsche Nationalmannschaft der Autoren schreibt über verlorene Ideale und neue Hoffnungen, über gute Gelegenheiten und verpasste Chancen, über legendäre Spieler, denkwürdige Begegnungen und die innere Zerrissenheit des Fans eines ewigen Tabellenletzten.

Titelkampf

Fußballgeschichten der deutschen
Autorennationalmannschaft

Herausgegeben von
Ralf Bönt, Albert Ostermaier
und Moritz Rinke

Suhrkamp

Umschlagfoto: Ralf Bönt

suhrkamp taschenbuch 3969

Erste Auflage 2008

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

Umschlag: Göllner, Michels, Zegarzewski

ISBN 978-3-518-45969-0

1 2 3 4 5 6 - 13 12 11 10 09 08

Inhalt

- Vorwort : 11
Ulli Kuper : Das Wesentliche 13

Vor dem Spiel ist nach dem Spiel

- Ralf Bönt : Brief an den Besten 17
Jorge Valdano : Das erträumte Tor 20
Albert Ostermaier : luftball 26
Michael Lentz : Abseits 28

Balzen und Bolzen

- Friedrich Ani : Das einmalige Leben des
Robert Vogelsang 35
Jörg Schieke : Mit dem Ball am Fuß
durch einen Flockenwirbel
auf das verschneite Tor
zulaufen 40
Jan Böttcher : Gesänge aufs Jugend-
training 46
Thomas Klupp : Der Trainer 51
Michael Levitin : Nicht genug 58
Christoph Nußbaumedler : Das wichtigste Spiel 66
Klaus Cäsar Zehrer : Die wiederhergestellte
Ehre des
Berthold Zehrer 74
Jan Brandt : Schatzschneider 87

Meister der Schmerzen

- Andreas Merkel : Herrndorf gibt nicht
auf **107**
- Ralf Bönt : Essen **119**
- Uli Hannemann : Vor dem Spiel ist nach
dem Spiel **130**
- Klaus Döring : Bis zur letzten Minute **141**
- Sönke Wortmann : Bei Wembley **147**

Fußballgötter

- Wolfram Eilenberger : Lingor müsste
schießen ... **157**
- Simon Roloff : Über Cannavaro
sprechen **160**
- Georg M. Oswald : Gerd Müller **169**
- Albert Ostermaier : Abschlag oder Die Angst
nach dem Wunder **183**
- Frank Willmann : Weiße Mäuse **192**
- Hans Meyer : Meine größten
Erfolge **197**
- Norbert Kron : Abschiedsspiel **204**

Übersteiger

- Wolfram Eilenberger : Warum wir junge Männer
lieben ... **217**
- Moritz Rinke : Die Pool-Novellen **220**
- Konstantin Richter : Gipfeltreffen **238**

- Florian Werner : Das WM-Halbfinale
am 4. Juli 2006 **248**
- Jochen Schmidt : Ich weiß nicht mal mehr,
wie das Spiel ausgegangen
ist **254**
- Wolfram Eilenberger : Paradise Now **261**

Nachspielzeit

Hans Ulrich Gumbrecht : Monokultur in Moll **267**

Die Autoren : **277**

Nachweise : **284**

Das ist der Anfang. Das ist der Beginn.
Die Wolken fliegen dort in der Natur.
Jetzt geht es los. Wir sehen auf die Uhr.
Jetzt setzen wir uns erst mal richtig hin.

Wir sitzen auf Papier. In diesem Sinn.
Wir warten ab. Vom Rammer keine Spur.
Der Brecher ganz allein auf weiter Flur.
Da sitzen wir. Es ist noch alles drin.

Es ist zwar schlimm, doch war es auch schon schlimmer.
Wir sehen schwarz im Schein des Abendlichts.
Die Nummer Neun hat keinen blassen Schimmer.

So sieht es aus am Anfang des Berichts.
Wir freuen uns nicht so sehr, doch wie auch immer:
Das ist ja erst der Anfang und sonst nichts.

Ror Wolf

Warum Fußball? : Ein Vorwort

Und warum, kann man leicht fragen, wir? Ist es der Wunsch, noch mal ein Junge zu sein, unbelastet von beantworteten Fragen und offenen Rechnungen? Stabil ist ja der Anteil elfjähriger Jungs im Lande, welche die nervtötende Frage, was sie einmal werden wollen, mit der so schönen wie schlichten Antwort ›Fußballprofi‹ kontern: Es ist jeder Zweite. Und ziemlich genau mit fünfzehn zerbricht der Traum. Man kann dann noch Popstar werden, Tierforscher oder Journalist, und die Spiele der Großen im Fernsehen ansehen oder, mit etwas Glück, im Stadion. Wir jedenfalls sind Schriftsteller geworden. Wir spielen regelmäßig miteinander Fußball. Hans Meyer, unser Chefcoach, erzählt in diesem Buch, wie es anfang.

Es heißt ja, eine Gemeinsamkeit von Fußball und Schriftstellerei sei, dass die Wahrheit auf dem Platz liegt beziehungsweise in den Sätzen steckt. Immerhin gilt in beiden Disziplinen keine Entschuldigung oder, wie es im Angelsächsischen treffend heißt: no excuses.

Eine andere Gemeinsamkeit ist der Verzicht. Einer unserer sportlich wirkenden Kollegen sagte eine Einladung zum Training mit der Bemerkung ab, die Evolution habe uns den opponierenden Daumen nicht geschenkt, um Bälle mit dem Kopf zu stoßen. Das beeindruckte uns wenig. Wir haben schließlich schon auf unseren Schulwegen immer eine plattgetretene Dose vor uns her bugsiiert und kamen deshalb immer ausgesprochen gut gelaunt im Klassenzimmer an.

Was Sie immer schon über diesen Sport wissen woll-

ten, hier – denn wir wissen, wovon wir reden – finden Sie es. Dass es vielfältige Ansichten sind, wer würde es anders erwarten. Schreiben muss schließlich jeder – und das ist der große und vielleicht entscheidende Unterschied – weiterhin allein.

Und bitte, drücken Sie uns für die nächsten Spiele die Daumen. Die Evolution hat sie extra dafür hergerichtet!

Die Herausgeber

Ulli Kuper : Das Wesentliche

Elf Freunde sollt ihr sein,
auf dem Platz, nicht Hirsche,
verschieben, erobern, hinein,
das Wesentliche, nicht Worte – die Kirsche!

Vor dem Spiel ist nach dem Spiel

Morast und Schlamm und Sturm jawohl und Regen.
Der Regen fällt herab, als es beginnt.
Das Gras ist naß. Im Kessel braust der Wind.
Die Schirme gehen auf. Die Schauer fegen.

Es knarrt am Dach. Das Regenwasser rinnt.
Der Nebel schwebt. Man sieht sich was bewegen.
Es kommt jemand und jemand geht entgegen
Und jemand patscht vorbei und stochert blind,

Und stampft und dampft und hat ihn nicht erreicht.
Das Feld ist leer. Der Weg zum Tor verstopft.
Die Pfütze spritzt und jemand ganz durchweicht

Und jemand triefend dort und jemand tropft.
In dieser Suppe sieht man nun vielleicht,
Wie matt das Leder an den Pfosten klopft.

Ror Wolf

Ralf Bönt : Brief an den Besten

Du bist, entschuldige, wenn ich das so schlicht sage, der beste Spieler unserer Mannschaft. Wenn wir aufs Feld gehen, in den weißen Trikots mit Nummern und Namen, schon am Abend vorher, nein: montags schon, wenn die Woche sich auf das Spiel am Samstag vorzubereiten beginnt, bist Du bei jedem von uns. Die Tasche liegt im Schrank, die geputzten, mit Zeitungspapier ausgestopften und polierten Schuhe stehen daneben. Das Hemd hängt auf einem Bügel, genügsam, denn der Samstag wird kommen. Durch die Woche ist jeder von uns abgelenkt, der Alltag macht sie erträglich. Beim Training treffen wir Dich, wir albern, schwitzen, streiten, sitzen hinterher zusammen oder laufen auseinander. Du bist lässig, aber nicht cool. Auf den Samstag, das weißt Du am besten, kommt es an. Jeder von uns freut sich auf Dich am Samstag, Du bist der Samstag, auch wenn es keiner so sagt, es ist ja selbstverständlich. Das Adrenalin steigt am Freitag, jeden von uns macht es ruhig. Samstag ist man schnell wach, schneller als in der Woche: Heute ist Spiel. Frühstück, die Tasche packen, jeder von uns nimmt sein Paar Schuhe mit Zeige- und Mittelfinger, hebt es in die Tasche, nimmt sein Hemd, seine Schoner, überlegt, was er vergessen hat, sagt kaum ein Wort zum Abschied zur Frau, die schon weiß, es ist sinnlos, sich darüber zu ärgern. Jeder von uns fährt wortlos zum Spiel, begrüßt am Spielfeldrand die anderen in Jeans und Jacken, Taschen zwischen den Füßen, wortkarg und Dich wortlos. Du bist einfach da und überall. Sind wir vollzählig, sind wir in der Kabine, dann

rieche ich Dich. Gut riechst Du nicht, aber jeder von uns liebt Deinen Geruch. Manche flachsen, sie sind nervös oder glauben, die anderen wären nervös. Deine Anwesenheit, Dein Geruch hilft. Die Aufstellung vom Trainer, wieder die ungeliebte Position, wieder eine Bemerkung, die auf die verpasste Chance der letzten Woche zielt, wieder die Ankündigung: Wer nicht läuft, wer nicht passt, wer sich nicht in den Dienst der Mannschaft stellt, ist gleich wieder draußen. Heute wird jeder laufen, jeder will Dir gefallen. Jeder zieht das Trikot an, um größer als ohne zu sein. Dann rauslaufen, warm machen, zwei bolzen blind rum, und der Trainer nimmt ihnen lächelnd den Ball weg. Ich ziehe allein meine Querbahnen, Seitfallschritte, abwechselnd die Hacken an den Arsch, laufen, bei jedem vierten Schritt die Handfläche auf den Boden, Adduktoren gesondert aufwärmen: Alles im Zwiegespräch mit Dir. Aus den Blicken der anderen sprichst Du. Dann plötzlich läuft das Spiel schon, der erste Ball kommt, bete, mein Lieber, hilf mir, dass der gut an den Fuß geht, sonst wird es schwierig, sonst dauert es, bis ich ins Spiel finde – er geht gut an den Fuß, also bist Du heute für mich da, der Ball ist wieder weg, sauber abgepielt, danke! Die Zurufe der anderen, das erste Seitenaus. Stutzen hochziehen, der zweite Ball sollte schon einen Angriff einleiten, der dritte wird gespielt, wir sind nach zehn Minuten überlegen. Du bist bei mir, wenn ich defensiv stehe, wenn ich den Ball führe, Meter mache, wenn sich das Feld um mich bewegt, ich den Stürmer sehe, der gehen will, wenn ich aber zur anderen Seite spielen muss, in die Breite. Wenn der Trainer hineinruft, wenn der Kapitän lobt, weil er meint, das geht besser. Wenn ich den Eckball lang anzeige, brauch

ich Dich, um ihn lang schlagen zu können. Nach dem Tor, wenn alle zum Torschützen laufen, bist Du der Erste, der zu mir kommt. In der Halbzeit redest Du, wenn keiner redet, weil alle wissen, was Du sagst: Spielt ruhig weiter so, dann wird noch ein Tor fallen. Lasst Euch nicht provozieren. Lauft mehr, wir werden noch wechseln, in der Sechzigsten gehen auf alle Fälle zwei raus. Beim Anstoß zur zweiten Hälfte lässt Du mich in die Hände klatschen, als Signal an die anderen. Wir drücken, wie wir in den Monaten ohne Dich nie gedrückt haben. Beim Abspielfehler geht kein Kommentar übers Feld, anders als in den Monaten ohne Dich. Wir machen den Raum eng um den ballführenden Gegenspieler, zwingen ihm Fehler auf, wie wir es ohne Dich nicht konnten. »Dein Ball«, lässt Du einen sagen, weil sein Nebenmann mit einem Sprint über vierzig Meter einen Einwurf erzwungen hat. Du bist auch da, wenn man verschießt, und sagst: kein Problem. Deshalb verschieße ich nicht in der sechzigsten Minute. Du stehst hinterm Keeper, wenn der Elfer gegen uns ist. Du bist am Rand und hältst beide Handflächen hin, wenn man rausgeht, Du stehst neben mir, wenn ich nach grobem Foul schon wieder verletzt am Boden liege, Du bist dabei, wenn wir duschen, wenn wir nach dem Spiel sitzen, rauchen und blöd oder abgeklärt tun, wenn einer von uns aufsteht, die Hand hebt und geht. Du drängst Dich nie auf. Du bist schon zu Hause, wenn die Frau erst fragt, ob alles heile sei, und dann, nach dem erschöpften Ja, ob man getroffen habe. Natürlich ist das egal, denn durch die Woche begleitest Du jeden von uns mit dem stummen Versprechen, am Samstag wieder lange und kurze Bälle zu spielen aufs kurze Unglück oder das lange Glück.

Jorge Valdano : Das erträumte Tor

Stellen wir die Geschichte in ihren Kontext – wir sind bei der Weltmeisterschaft in Mexiko. Wir Argentinier haben die Partien gegen England und gegen Belgien hinter uns – sauber »à la Maradona« gewonnen. Das Spiel gegen England, das längst Teil der Fußball-Mythologie ist, gewann Diego auf zweierlei Weise: auf die zivile (»das beste Tor der Fußballgeschichte«) und auf die kriminelle (»die Hand Gottes«). Zwei weitere große Tore Maradonas gegen Belgien – diesmal in der ihm eigenen kunstvollen Art der kurz angetretenen Slalomdribblings – brachten uns ins Finale.

Viel Maradona und wenig Mannschaft, so war bis hierhin das Gefühl. Damit nicht genug, krönte Maradona die Partie gegen Belgien mit einem Sololauf, der auf wissenschaftliche Weise die Unverhältnismäßigkeit zwischen diesem Einen und der Mannschaft aufzeigte: Negro Enrique legte Maradona auf dem rechten Flügel einen langen Pass in die Gasse. Diego rannte wie ein Wilder in hartem Schlagabtausch und Kampf gegen den belgischen Mittelfeldspieler und gewann gegen ihn Terrain, und das, indem er dabei nur hin und wieder federleicht den Ball mit der Fußspitze berührte und vorwärts lenkte. Unmöglich, dass Maradona diesen Ball erreicht hatte, unglaublich, dass er den Gegenspieler ausschaltete, unfassbar, dass er dabei nicht das Gleichgewicht verlor ... Es schien sicher, dass Maradona den Ball an der Auslinie verlieren würde, der belgische Torhüter Jean-Marie Pfaff stürzte ohne Not und nur für alle Fälle hervor, um die Räume zu verengen. In jenen Tagen aller-